

„Die Oppositionsarbeit noch richtig lernen“

Der Landtagsabgeordnete Beck über die neue Rolle der CDU und einen Nationalpark / Was S21 mit der Energiewende zu tun hat

„Es ist wesentlich aufwendiger geworden... – alles, was man an Unterlagen braucht, muss man sich selber erarbeiten“, sagt Norbert Beck. Wo für ihn früher Informationen aus Stuttgarter Ministerien flossen, tröpfelt es nur noch. Im Gespräch mit der SÜDWEST PRESSE hat Beck über sein erstes Halbjahr als Oppositioneller berichtet.

ANDREAS ELLINGER

Horb. Norbert Beck erlebt negative Nebenwirkungen der parlamentarischen Politik – der Gesetzgebung – oft viel persönlicher als die meisten seiner Abgeordneten-Kollegen. Als stellvertretender Vorsitzender des Petitionsausschusses befasst er sich mit Härtefällen, die häufig mit Schicksalen verbunden sind:

Eine Deutsche ist mit einem Australier verheiratet und mit dem gemeinsamen Kind nach Deutschland gezogen, weil sie sich in Australien nicht wohlfühlt und gesundheitliche Probleme bekommen hat – der Vater will das Kind aber in seiner Heimat haben und bekommt vor einem deutschen Gericht Recht. Die Mutter ist daraufhin samt ihrem Kind untergetaucht. „Das geht Richtung Kindesentführung“, sagt Norbert Beck.

Diesen Fall hat der Petitionsausschuss des Landtags vor kurzem beraten. Eine Behördenentscheidung kann das Gremium kassieren, eine Gerichtsentscheidung der unabhängigen Justiz nicht. Die Parlamentarier hätten dem Gericht nur empfehlen können, die Vollstreckung des väterlichen Rechtstitels auszusetzen, erklärt Beck. „Das kann man sich gar nicht vorstellen, wenn der Staat das Kind seiner Mutter wegnehmen würde...“

Es sind Petitionen wie diese, die Norbert Beck auf dem Heimweg begleiten. „Das geht einem teilweise schon an die Nieren“, erzählt er. „Das beschäftigt einen auch daheim.“ Zum Beispiel ausländerrechtliche Fälle, in denen die Abschiebung von Familien droht.



Der CDU-Landtagsabgeordnete Norbert Beck (links) besuchte gestern mit dem Horber Stadtverbandsvorsitzenden Thomas Kreidler einige Betriebe. Im Gespräch mit der SÜDWEST PRESSE berichtete er aus der Landtags-Opposition. Bild: Kuball

Trotzdem oder gerade deshalb war es dem Baiersbronner wichtig, nach der Landtagswahl wieder in den Petitionsausschuss zu kommen: „Das ist eine sehr interessante und sehr spannende Tätigkeit.“ Es sei der einzige Ausschuss, in dem ein Landtagsabgeordneter „unmittelbar wirken“ könne – im direkten Kontakt mit den betroffenen Bürgern, sagt Beck. Als ehemaliger Bürgermeister kennt er sich zudem in Bau-Angelegenheiten aus, die einen Großteil der Petitionen ausmachen. Sie bescheren den Abgeordneten viele Vor-Ort-Termine, bei denen sie oft als Streitschlichter in Nachbarschaftskonflikten auftreten müssen. Der eh-

malige Ausschuss-Vorsitzende Jörg Döpfer habe die streitenden Parteien oft zusammengebracht, berichtet Beck aus der vergangenen Wahlperiode. Beim neuen Vorsitzenden, Werner Wölfle, wird er das nicht mehr erleben, weil jener als Bürgermeister ins Stuttgarter Rathaus wechselt. Wölfle ist übrigens ein Grüner, Döpfer bei der CDU.

Um Parteipolitik gehe es im Petitionsausschuss aber gar nicht, sagt Norbert Beck – auch das ist eine Besonderheit in der Landtagsarbeit. Denn die Einzelfälle, über die es zu entscheiden gelte, decke in der Regel kein Parteiprogramm ab. „Da sind wir Kollegen und bemühen uns um eine direkte Hilfe für

die Bürger.“ Und seit es Online-Petitionen gibt, melden sich immer mehr Leute. Rund 80 Prozent der Petitionen könne allerdings nicht abgeholfen werden, sagt Beck.

Ebenfalls petitionsträchtig klingt das Top-Thema der Landespolitik: „Stuttgart 21“. Vorträge, Informations-Stände und Plakat-Aktionen... – „als wir den Landtags-Wahlkampf hinter uns gehabt haben, haben wir eigentlich nicht daran gedacht, dass wir dieses Jahr in dieser Form nochmal ran dürfen“, merkt der Abgeordnete an. „Aber jetzt kommt es darauf an, den Wähler zu mobilisieren“ – für den Volksentscheid am 27. November, bei dem darüber abgestimmt wird,

ob das Land aus dem Bahnhofsbahnprojekt finanziell aussteigen soll.

„Es geht nicht mehr nur um einen Bahnhof, sondern um die Zukunftsfähigkeit des Landes“, sagt Beck. Falls das Projekt gestoppt werde, „wird S21 Schule machen“, fürchtet er – was die Energiewende erschweren könne. Schließlich müssten Strom-Autobahnen (von Windparks im Meer quer durchs Land) und Pumpspeicher-Kraftwerke gebaut werden – Großprojekte, bei denen ebenfalls bürgerlicher Widerstand zu erwarten sei.

„Wir hoffen, dass wir beim Volksentscheid eine eigene Mehrheit erreichen“, sagt Beck – eine Mehrheit für den unterirdischen Bahnhof. Sollte hingegen eine Mehrheit dagegen sein, aber jene nicht das verfassungsrechtlich geforderte Drittel aller Stimmberechtigten umfassen, so trage das Ergebnis zu keiner „Befriedung im Land“ bei. „Dann geht’s weiter...“

Vor der Haustür des Abgeordneten tragen die Bürger derzeit einen anderen landespolitischen Konflikt aus: Die Baiersbronner CDU kämpft gegen einen Nationalpark. Sie will nicht einmal ein entsprechendes Gutachten abwarten, sondern das Vorhaben gleich im Gemeinderat ablehnen. „Es wäre der bessere Weg“, sagt der ehemalige Bürgermeister, das Gutachten und die Beantwortung aller Fragen abzuwarten. Beck hat Zweifel, dass Baiersbronn noch Mitwirkungsmöglichkeiten im weiteren Entscheidungsprozess geboten werden, wenn der Gemeinderat den Nationalpark jetzt ablehnt. Er sei in dieser Frage „voll auf einer Linie“ mit dem Landrat und seinem Nachfolger im Bürgermeisteramt, betont Beck. Und nach den jüngsten Stellungnahmen der Fraktions-Chefs hält er es für „nicht sicher, dass es so kommen wird, wie von der CDU beantragt“. Er habe den Eindruck, dass der Gemeinderat „sich das nochmal überlegt“.

Bis das Nationalpark-Gutachten in Auftrag gegeben werde, könne ein Vierteljahr vergehen, sagt Norbert Beck nach einem Gespräch mit dem zuständigen Minister Alexander Bonde, der auch in Baiers-

bronn wohnt. Und die Gutachter bräuchten voraussichtlich neun Monate. Ein Jahr lang passiere folglich fast nichts. „Das müsst Ihr aushalten“, sagt Norbert Beck an die Adresse der Nationalpark-Kritiker. „Ich hoffe, dass die Emotionen aus der Geschichte rauskommen.“ Inhaltlich sieht er das Vorhaben wohlgehemmt selbst kritisch: „Ich brauche im Grunde genommen keinen Nationalpark, da wir einen hervorragend funktionierenden Naturpark haben.“ Er ist aber gespannt, mit welchen Auswirkungen die Gutachter für den Tourismus im Kreis rechnen, der aktuell „hochwertiger“ sei als jener im Nationalpark „Bayerischer Wald“. Mit dem Nordschwarzwälder Nationalpark könnte es ähnlich laufen, wie mit der Daimler-Teststrecke, die in Sulz umstritten und in Immendingen umworben war... Beck hat den Ministerpräsidenten so verstanden, dass sich das Land nur ein Naturschutz-Großprojekt leisten kann. Die Wahl könnte auf ein Biosphärenreservat im Südschwarzwald fallen, das einige Gemeinden „unbedingt haben wollen“.

Darüber hinaus hat die oppositionelle CDU „schwerpunktmäßig mit Anfragen begonnen, auf das Thema Bildung einzugehen“. Zudem hat Beck „die schlechte Infrastruktur“ im Bereich der Straßen als zentrales Problem ausgemacht, um das er sich kümmern will. Egal, in welchen Betrieb er komme... – überall werde ihm gesagt: „Im Straßenbau muss etwas passieren.“

„Ansonsten spüren wir es zur Zeit, dass die Landesregierung einige Gesetze zurücknimmt, die wir vor gar nicht allzu langer Zeit in guter Absicht beschlossen haben.“ Als Beispiel nennt Beck die Abschaffung der Studiengebühren. „Da sitzt man manchmal schon zähneknirschend im Landtag“, verärgert er. „Nach 58 Jahren Regierungsverantwortung müssen wir die Oppositionsarbeit erst noch richtig lernen. Als Regierungspartei hat man einen ganz anderen Zugang zu den Ministerien, um an Infos zu kommen.“ Norbert Beck: „Es ist wesentlich aufwendiger geworden. Aber es wird jeden Tag besser.“

Höchste Zeit für Auerbach

Der Nordstetter Autor hat in Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger einen weiteren Fürsprecher gefunden

Der Doyen der Empirischen Kulturwissenschaften, Hermann Bausinger, bekennt sich zum Erfinder der Dorfgeschichten, Berthold Auerbach: „Es ist höchste Zeit, dass er geschätzt und geliebt wird, als schwäbischer und als jüdischer Dichter.“

MICHAEL ZERHUSEN

Nordstetten. Der erste Band der „kleinen Landesbibliothek“, die seit Februar 2009 im Tübinger Verlag Klöpfer & Meyer erscheint, war einem Klassiker der deutschen Literatur gewidmet: Friedrich Schiller. Band 19 nun versammelt auf 200 Seiten die „Dorfgeschichten“ des Berthold Auerbach. Und auch wenn dessen Stellenwert in der Fachwelt zwischenzeitlich gegen Null tendierte, hat er die späte Würdigung verdient.

Aus welchen Gründen, erläuterte am frühen Sonntagabend im Nordstetter Schloss der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger, bis 1992 Chef des Ludwig-Uhland-Instituts an der Uni Tübingen. Der Publizist und Autor, der im September in Reutlingen seinen 85. Geburtstag feierte und dieser Tage bei Klöpfer & Meyer Erzählungen rund ums Fernsehen veröffentlichte („Wie ich Günther Jauch schaffte“), ist Herausgeber der aktuellen Auerbach-Anthologie und für seine Eloquenz bekannt. Jedenfalls folgten der Einladung des örtlichen Literaturkreises 60 Interessierte, darunter Auerbach-Experten wie Albrecht Regenbogen, Bernd Ballmann und Helmut Engisch (ein „kundiges Publikum“, wie Bausinger respektvoll vermerkte).

Dass die Jubiläumsveranstaltungen zur 200. Wiederkehr des Auerbach-Geburtstages (am 28. Februar 2012) ein bloßes „Strohfeuer“ sein könnten, schloss Bausinger



Gern gesehener Gast: Professor Hermann Bausinger faszinierte fast anderthalb Stunden lang rund 60 Literaturfreunde für den Nordstetter „Bestsellerautor“ Berthold Auerbach. Bild: mz

aus. Er erinnerte an Veröffentlichungen des Heimat- und Museumsvereins, an den Aufbau des Museums und die Arbeit des Literaturkreises: Nordstetten und Horb hätten „eine wesentliche Rolle gespielt“, als es darum ging, den Schriftsteller dem Vergessen zu entreißen.

Wie es überhaupt zu einem solchen Wahrnehmungstiefpunkt kommen konnte, erklärt Bausinger unter anderem mit der jüdischen Herkunft des Dichters und dem zunehmenden Antisemitismus, der Auerbach schon zu Lebzeiten das Gefühl gab, ein „Stiefsohn des Vaterlandes“ zu sein. Der Literaturhistoriker Adolf Bartels, selbsternannter Verfechter einer „reinen Scheidung zwischen Deutschen und Juden“, habe ihm „aller-

lei unsympathische Züge“ und einen „humanitären Salbungsbrei“ attestiert. Auerbachs Werk, so Bausinger, sei auf diese Weise „allmählich zurückgedrängt“ worden. Die Literaturgeschichte von Fritz Martini, ein Standardwerk aus der Nachkriegszeit, widme dem Nordstetter auf 661 Seiten gerade mal 10 Zeilen, und in dem 1987 erschienenen Band „Literatur im deutschen Südwesten“ sei er bloß als Besucher des Weinsberger Kerner-Hauses erwähnt, wenn auch „immerhin als Dichter bezeichnet“.

Dass Auerbachs Erzählungen „nicht frei von Kitsch“ sind, dass es manch „Verniedlichung und folkloristische Arabeske“ gibt und dass er nicht selten „den Gang der Handlung auf herzerweichende, rührende Szenen ausrichtet“, ge-

steht Bausinger zu. Dass man den Nordstetter aber immer wieder „in die Kitsch-Ecke geschoben“ habe, sei durchaus im Kontext antisemitischer Tendenzen zu sehen: Bartels zum Beispiel habe die Geschichten von Auerbach als „allzu herzlich und süßlich“ abgekanzelt.

Stattdessen, so schreibt Bausinger im Vorwort zum Buch, entkräftete die Tatsache, dass in jeder Geschichte Konflikte ausgetragen werden, den Vorwurf der Sentimentalität. Und werte man das „Happy End“ als Kitsch-Symptom, dann komme man bei Auerbach nicht auf seine Kosten. Da gebe es allenfalls ein „resigniertes Glück“. Fürs „Vefele“ deute der Autor gar einen Suizid an, und auch die Erzählung vom „Tolpatsch“ sei „nicht mit Glücksmomenten ge-

polstert“. Schließlich gebe es da den Vorwurf des Eskapismus“, also einer Flucht vor der Realität. Tatsächlich sei bei Auerbach ein „romantischer Blick vorhanden“ – in gewisser Weise durchaus berechnend, denn er habe ja „über Bauern für Bürger geschrieben“. Zugleich aber zeige die „Befehlerles“-Geschichte etwas ganz Anderes: Die Beamten-Kritik des Protagonisten Buchmaier („Zuletzt schreiben sie's noch nach Noten vor, wie die Henn' gackern muss, wenn sie ein Ei legt“) komme „nicht geziert und unnatürlich“ daher und sei das genaue Gegenteil von restaurativ oder reaktionär. Überhaupt habe sich Auerbach für genossenschaftliche Bestrebungen, Kindergärten und Vereine eingesetzt und in einer Streitschrift

gegen den Polizeistaat aufgebeht. Bausinger: „Das war keine Flucht, sondern eine mutige Stellungnahme.“

In „Ivo der Hajrle“, ein Dorfjunge, der katholischer Geistlicher werden soll, aber nach einiger Seelenpein doch lieber heiratet und einen weltlichen Beruf ergreift, sieht Bausinger autobiografische Züge („Erfahrungen, die er selbst auf dem Weg zum Rabbinat gemacht hat“) und, mehr noch, „Toleranz als zentralen Gedanken“. Im Vorwort heißt es, Auerbach sei eine „moralische Instanz“ gewesen, „dank seiner integren Persönlichkeit“, und damit „ein Jahrhundert lang auch ein wichtiger Ratgeber“.

Schade, dass Bausinger am Sonntagabend nicht (wie im Vorwort) darauf verwies, dass Auerbach Nordstetten als „Dorfamilie, als umfassenden kleinen Kosmos konzipierte“, und dass man, „ein wenig zugespitzt“, wohl sagen könne: „Im Mittelpunkt stand sein Nordstetten.“ Das hätte die Ortsvorsteherin und andere „Nachfahren“ gewiss erfreut.

Aber auch so wurde deutlich: Bausinger hat – ähnlich wie der Germanist Hermann Kinder, der im Frühjahr in Nordstetten seine Textcollage „Einst fast eine Weltberühmtheit“ vorgestellt hat – den Schriftsteller ins Herz geschlossen. Seine kenntnisreiche Einführung in die „Dorfgeschichten“ macht Lust, sie zu lesen. Und selbst wenn man hier und da eine gewisse Altersmilde entdecken mag – Bausingers „Machtwort“ für einen lange Verkannten hat Grund und Gewicht: „Es ist höchste Zeit, dass er geschätzt und geliebt wird, als schwäbischer und als jüdischer Dichter.“

Info Berthold Auerbach, Dorfgeschichten, 224 Seiten, herausgegeben von Hermann Bausinger, Band 19 der „kleinen Landesbibliothek“ des Verlags Klöpfer & Meyer, Tübingen